

Detlev Vogel

Banking Time – ein beziehungsorientierter Umgang mit auffälligem Verhalten

Zusammenfassung

Das Konzept «Banking Time» des amerikanischen Psychologen Robert Pianta wird zunehmend von Schweizer Kindergärten und Schulen übernommen. Hintergrund dieser Entwicklung ist die Erkenntnis, dass Kinder mit auffälligem Verhalten oft keine verlässlichen Bindungserfahrungen gemacht haben. In verbindlich festgelegten kleinen Zeitfenstern sollen die Kinder im Einzelsetting erleben, dass die Lehrperson zuverlässig für sie da ist und dass diese sich für ihr Tun interessiert, ohne sie zu bewerten. Die Spiele und Aktivitäten dürfen die Kinder selbst auswählen. Studien belegen, dass dies zu besseren Beziehungen zwischen Kind und Lehrperson sowie zu weniger auffälligem Verhalten im Unterricht führt. Lehrpersonen berichten zudem, dass sie in diesem erwartungsfreien Rahmen die Kinder mit neuen Augen sehen konnten.

Résumé

Le concept de «Banking Time», développé par le psychologue américain Robert Pianta, est de plus en plus utilisé dans les écoles en Suisse. Derrière cette évolution, se trouve le constat que les enfants présentant des troubles du comportement n'ont souvent pas fait des expériences relationnelles sécurisantes. Lors de courtes sessions obligatoires en individuel, ces enfants font l'expérience d'avoir un-e enseignant-e présent-e uniquement pour eux et qui s'intéresse à ce qu'ils font sans porter de jugement. Les enfants peuvent choisir eux-mêmes les jeux et activités. Les études démontrent que ces sessions conduisent à de meilleures relations entre enfants et enseignant-e-s ainsi qu'à une diminution des troubles du comportement en classe. Les enseignant-e-s rapportent par ailleurs qu'ils et elles ont pu, dans ce cadre dénué d'attentes, porter un nouveau regard sur les enfants.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2019-03-05

Kinder mit auffälligem Verhalten sind für jede Lehrperson sowie für jede Schulische Heilpädagogin bzw. jeden Schulischen Heilpädagogen (im Folgenden wird für beide Professionen verallgemeinernd die Bezeichnung Lehrperson verwendet) eine Herausforderung. Das führt häufig dazu, dass sich auch Lehrpersonen, die sonst sehr bewusst positive, also durch Vertrauen, Respekt und Wohlwollen geprägte Beziehungen zu den Kindern aufbauen, bei genau diesen Kindern weniger für eine enge und positive Beziehung engagieren. Die Beziehungen zu diesen Kindern sind folglich öfter geprägt von Widerstand, Negativität und häufigen

Konflikten (Murray & Pianta, 2007). Studien zeigen, dass Kinder mit auffälligem Verhalten ein besonderes Risiko aufweisen, dass sie von ihrer Lehrperson Ablehnung und ungerechte Behandlung erfahren (Weinstein, 2002).

So verständlich dies situativ ist, so fatal sind die Folgen für beide Beteiligten: Die Qualität der Beziehungen zu den Kindern ist zentral für die Berufszufriedenheit von Lehrpersonen, für ihr Stressempfinden im Beruf und damit letztlich für ihre Gesundheit (Spilt, Koomen & Thijs, 2011). Negative Beziehungen sind aber besonders für Kinder mit auffälligem Verhalten belastend, sie

bestärken sie in ihren ohnehin oft negativen Beziehungserfahrungen und ihren in der Folge entwickelten destruktiven Verhaltensmustern. Dies beeinträchtigt ihre sozio-emotionale wie auch kognitive Entwicklung und senkt die Chancen auf eine erfolgreiche Schullaufbahn. Diese Kinder stellen hinsichtlich ihrer Entwicklung eine Risikogruppe dar und bedürften am ehesten unterstützender Beziehungen (Mikami et al., 2012).

Positive Beziehungen bergen also die Chance einer individuellen Unterstützung von Kindern mit schwierigen Startbedingungen. Auch das haben Studien belegt: Eine hohe Beziehungsqualität zwischen Kind und Lehrperson reduziert auffälliges Verhalten um 31 Prozent (Marzano, Marzano & Pickering, 2003). Wenn Lehrpersonen sich bewusst bemühen, mit genau diesen Kindern positiv zu interagieren, sind unterstützende Beziehungen zu ihnen möglich – mit allen positiven Auswirkungen auf die Entwicklung dieser Kinder.

Die Banking Time dient als Beziehungskapital; als Ressource für einen konstruktiven Umgang mit Konflikten im Schul- oder Kindergartenalltag.

Banking Time – das Konzept

Der amerikanische Psychologe Robert Pianta hat auf Grundlage der Bindungsforschung ein Konzept entwickelt, um die Beziehung zwischen Kindern mit auffälligem Verhalten und den Lehrpersonen bewusst und nachhaltig aufzubauen (Pianta & Hamre, 2001). Das Konzept der *Banking Time* (BT) beruht auf der Erkenntnis, dass viele der Kinder mit auffälligem Verhalten keine oder wenig positive Bindungserfahrungen gemacht haben, also als unsicher gebunde-

ne Kinder bezeichnet werden können. Aktuelle Zahlen gehen von 40 bis 45 Prozent unsicher gebundener Kinder in der Schweiz aus (Bodenmann, 2017). Andere, etwas ältere Quellen sprechen von 30 bis 40 Prozent im deutschsprachigen Raum (Berk, 2005). Diese Kinder sind im Kindergarten und in der Schule in hohem Masse auf Sicherheit und Verlässlichkeit vermittelnde Beziehungen zu Lehrpersonen angewiesen, um sich auf das Lernen konzentrieren sowie Regeln und Grenzen akzeptieren zu können.

Gemäss dem Konzept soll die Lehrperson in klar festgelegten Zeitfenstern über acht bis zwölf Wochen zwei bis dreimal pro Woche Sequenzen von 10 bis 15 Minuten nur mit einem Kind verbringen. In diesen Zeiten wählt das Kind die Aktivität und steuert die Interaktion, die Lehrperson schenkt dem Kind ihre volle Aufmerksamkeit, lenkt aber nicht das Geschehen. Sie folgt dem Kind und begleitet es durch Zuhören, Zuschauen, gegebenenfalls antwortet sie. Sie bringt dem Kind Feinfühligkeit, Akzeptanz und Verständnis entgegen. Die Lehrperson «investiert» damit in «Beziehungskapital» – daher die Bezeichnung Banking Time. Dieses «Beziehungskapital» dient in schwierigen Situationen im Schul- und Kindergartenalltag der Lehrperson und dem Kind als Ressource für einen konstruktiven Umgang mit Konflikten.

Primäres Ziel der Banking Time ist der Aufbau einer positiven, sicheren und stärken-den Beziehung zwischen der Lehrperson und dem Kind. Grundidee des Konzeptes ist, dass die Beziehung zwischen Kindern mit auffälligem Verhalten und Lehrperson ständig auf die Probe gestellt wird und dadurch im Schul- und Kindergartenalltag wenig Raum für positive Beziehungserfahrungen bleibt. Die Banking-Time-Sequenzen schaf-

fen einen besonderen Raum, in dem andere Regeln gelten als im Alltag, hier stehen eindeutig die Beziehung und das Interesse des Kindes im Vordergrund, es muss nicht Rücksicht auf andere Kinder und die üblichen Verhaltensregeln genommen werden. Entscheidend für den Erfolg ist, dass das Kind die Erfahrung von Verlässlichkeit und Sicherheit macht. Dazu trägt bei, dass die BT-Sequenzen nie als Belohnung eingesetzt und auch nicht als Sanktion gestrichen werden. Die Zeiten werden für einen längeren Zeitraum verbindlich festgelegt. Am besten ist es, wenn die Zeiten im Beisein des Kindes sichtbar in einen grossen Kalender eingetragen werden. Dass die Regelmässigkeit und Verbindlichkeit für die Kinder eine grosse Rolle spielen, zeigen Forschungsprojekte an der PH Luzern, mit denen die praktische Umsetzung der Banking Time im Kindergarten und in der Schule empirisch begleitet wird. Kinder, die einige Male die Banking Time besucht hatten, merkten sich schnell, dass an einem bestimmten Tag zu einer bestimmten Zeit Banking Time auf dem Programm stand und fragten dann morgens, ob es wieder stattfinden wird. Wenn es zuvor Konflikte gab, zweifelten sie so lange daran, ob die Banking Time dennoch stattfinden würde, bis sie diese Erfahrung mehrfach gemacht hatten – so entsteht Vertrauen. Kinder mit auffälligem Verhalten haben oft *nicht* die Erfahrung gemacht, dass sie unabhängig von ihrem Wohlverhalten und ihrer Leistung angenommen werden und dass Zusagen eingehalten werden.

Banking Time konkret

Das von Pianta entwickelte Konzept bezieht sich auf Kinder zwischen drei und sechs Jahren, es liegen aber Erfahrungen vor, dass es auch bei älteren Kindern Wirkung zeigt. Mehrere Studien zeigen eine Verbesserung

der Beziehung zwischen Lehrperson und Kind und Verhaltensänderungen bei den betroffenen Kindern. Diese zeigten nach 24 Banking-Time-Sequenzen eine höhere Frustrationstoleranz, weniger Verhaltensprobleme sowie eine Zunahme der Fähigkeit, sich in Aufgaben und Tätigkeiten zu vertiefen (Driscoll & Pianta, 2010; Driscoll et al., 2011). Der im Folgenden dargestellte prototypische Ablauf der Intervention ist eine Interpretation des Manuals von Pianta und Hamre (2001) und beruht auf mehreren Fallstudien der PH Luzern, in denen die Umsetzbarkeit und Wirksamkeit der Banking Time in verschiedenen Altersstufen im Rahmen von Masterarbeiten untersucht und durch den Autor begleitet wurden.

Kindern mit auffälligem Verhalten fehlt oft die Erfahrung, dass sie unabhängig von ihrem Wohlverhalten und ihrer Leistung angenommen werden.

Die Banking Time sollte möglichst diejenige Lehrperson durchführen, die am meisten mit dem Kind zu tun hat und die sich mit ihm «schwertut», das kann die Schulische Heilpädagogin bzw. der Schulische Heilpädagoge oder auch die Klassenlehrperson sein. *In einem unproblematischen Moment schlägt die Lehrperson Ben, der häufig durch störendes Verhalten auffällt, vor, dass sie zweimal wöchentlich 10 bis 15 Minuten in einem Nebenraum zusammen etwas spielen, damit sie sich besser kennenlernen. Dabei würde sie ihm auch sagen, dass diese Zeit in jedem Fall stattfindet, unabhängig davon, ob es vorher Probleme gab oder nicht. Es ist keine Belohnung für Wohlverhalten. Wenn Ben ablehnt, ist es wichtig, dies fürs Erste zu akzeptieren und ihn viel-*

leicht nach einer Woche erneut zu fragen. Erfahrungen zeigen, dass die meisten Kinder gerne auf den Vorschlag eingehen.

Aktivitäten und Materialien während der Banking Time

Der Raum, in dem die BT-Sequenzen stattfinden, sollte altersgerechtes und vielfältiges Spielmaterial enthalten, das für das entsprechende Kind reizvoll ist, und das Wahlmöglichkeiten zulässt. Dies können Spielfiguren wie Playmobil, Baumaterial, Puppen oder auch Material zum Malen und Basteln sein. Sehr gut geeignet ist auch das Spielweltenmaterial nach Jehle (Martin & Jehle, 2014). Im Verlaufe der Sequenzen kann man Spielwünsche des Kindes einbeziehen und entsprechendes Material bereitstellen. Es ist von Vorteil, wenn der Raum eher klein und überschaubar für das Kind ist. Dies erleichtert den direkten Kontakt und lässt eine gewisse «Dichte» entstehen. Wichtig ist, dass die Sequenzen nicht gestört werden. Im Team muss vorher klar abgesprochen worden sein, dass die Lehrperson sich diese Zeiten mit dem Kind nimmt und dass ein separater Raum dafür zur Verfügung steht.

Umsetzung der Banking Time

Nehmen wir an, Ben hat zugestimmt und es ist Zeit für die erste BT-Sequenz. Die Lehrperson geht mit Ben in den vorbereiteten Gruppenraum. Ben sieht sich um, schaut, was ihn interessiert, nimmt einen bereitgestellten Pinsel und malt mit Wasserfarben. Zwischendurch schaut er zur Lehrperson. Diese gibt einen wohlwollenden Blick zurück und beschreibt mit wenigen Worten, was er malt: «Du malst eine Ente, du machst sie blau.» Anschliessend malt Ben ein Mädchen, sie hat ein kurzes und ein langes Hosenbein. Während er malt, erzählt er davon, dass manche Mäd-

chen aus der Klasse ihn ärgern. Die Lehrperson wiederholt mit ihren Worten, was Ben erzählt. Sie drückt aus, welche Gefühle sie bei ihm vermutet: «Das findest du blöd, wenn dich die Mädchen ärgern, oder?» Ben fordert die Lehrperson auf, auch zu malen. Sie orientiert sich mit ihren Zeichnungen an dem, was er zeichnet. Ben fragt, ob sie das absichtlich macht. Sie sagt: «Ja, wie findest du das?» Während der Sequenz wirkt Ben gelöst und fröhlich, er spricht laut aus, was er überlegt, z. B. was er als Nächstes tun könnte. Er fragt die Lehrperson, warum ausgerechnet er allein mit ihr spielen dürfe. Sie antwortet, dass sie ihn gerne etwas besser kennenlernen und auch schöne Erlebnisse mit ihm haben möchte. Ben sagt: «Aber Sie sind ja gar nicht schuld, dass wir uns so oft streiten, ich beginne ja immer den Streit!»

Diese Beschreibung eines möglichen Verlaufs zeigt die besondere Qualität der Banking-Time-Sequenzen. Die gemeinsame, ungestörte Aktivität schafft eine Vertrautheit, die im regulären Schul- und Kindergartenalltag kaum herzustellen ist. Ben genießt sichtlich die ungeteilte Aufmerksamkeit, ist aber auch noch etwas skeptisch, ob die Sache vielleicht einen Haken hat. Er zeigt etwas von sich, selbst wenn er gar nicht ausdrücklich über seine Gefühle spricht, zum Beispiel, dass er sich selbst als Auslöser für Konflikte sieht. Die Sequenzen tun gleichzeitig auch der Lehrperson gut: Sie kann wieder mit einem anderen Blick auf das Kind schauen, nachdem sich vorher durch die andauernden Konflikte eine Negativhaltung eingeschlichen hatte. Entscheidend ist, dass sich die Lehrperson in den Sequenzen wirklich auf das Kind einlässt und den üblichen Impulsen wie Reglementieren, Vorschläge machen oder unge-

fragt Helfen nicht nachgeht. Der Schlüssel für eine positive Beziehung liegt in der Veränderung des Rollenverhaltens der Lehrperson (Pianta & Hamre, 2001). Im Folgenden wird beschrieben, was konkret damit gemeint ist.

Beobachten

Wenn das Kind alleine spielt und es die Lehrperson offenbar nicht als Spielpartnerin bzw. -partner möchte, hat diese Zeit zu beobachten. Dabei sollte sie immer offen sein für ein gemeinsames Spiel oder Gespräch. Die Beobachtung dient dazu, das Kind besser zu verstehen, es «zu lesen». Voraussetzung dafür ist eine annehmende Haltung gegenüber dem Kind und eine Art innerliches Zurücktreten von möglichen emotionalen Verwicklungen mit dem Kind. Andererseits muss sie ganz präsent sein und das dem Kind auch zeigen. Die Lehrperson schaut interessiert und genau hin: Was tut das Kind? Welchen Ausdruck hat sein Gesicht dabei? Ist es engagiert oder mut- und ideenlos? Darüber hinaus kann die Lehrperson versuchen, sich einzufühlen: Was drücken seine Mimik und Gestik aus? Welche Gefühle vermute ich? Die BT bietet also auch für die Lehrperson etwas Kostbares, was im Alltag zu oft untergeht: Sie kann einfach schauen oder beobachten, ohne protokollieren zu müssen, sie kann hören, einfach mit dem Kind und für das Kind *da* sein. Sinnvoll ist es auch, sich selbst zu beobachten: Welche Gedanken und Gefühle löst es aus, wenn ich das Kind beobachte? Ist da Freude, Staunen, Ärger, Gefühle von Nähe oder Distanz?

Beschreiben, was das Kind tut

Zusätzlich kann die Lehrperson Interesse, Aufmerksamkeit und Wohlwollen ausdrücken, indem sie beschreibt oder erzählt,

was das Kind tut. Das Beschreiben sollte ruhig, situativ angepasst und nicht fortwährend erfolgen. Dabei können auch Äusserungen des Kindes leicht abgewandelt wiederholt werden. Zugewandtheit kann durch Lächeln und Sich-Mitfreuen gezeigt werden. Diese Art der Zuwendung unterscheidet sich deutlich vom üblichen Bewerten, Loben, Erklären und Motivieren.

Banking Time bietet auch für die Lehrperson etwas Kostbares, das im Alltag zu oft untergeht: Sie kann einfach beobachten.

Labeln – die vermuteten Gefühle des Kindes benennen

Das Beschreiben der Tätigkeit des Kindes kann in das Formulieren der Gefühle übergehen, die die Lehrperson beim Kind vermutet. Sie drückt damit einerseits ihre Anteilnahme aus, vor allem aber hilft sie dem Kind, die eigenen Gefühle kennenzulernen und sie in Worte zu fassen. *Wenn Ben beispielsweise seine Kapla-Turm-Idee nicht so gelingt, wie er sich das vorgestellt hat und er anfängt, ungeduldig und wütend zu werden, kann die Lehrperson beispielsweise sagen: «Das ärgert dich, wenn du den Turm nicht so hinbekommst, wie du möchtest.» Es könnte sein, dass Ben das bestreitet – das ist ein Signal für die Lehrperson, zurückhaltender mit dem Labeln zu sein, z. B. indem sie ihre Beobachtungen als Frage formuliert: «Ärgert es dich, wenn du den Turm nicht so hinbekommst?»* Hier ist eine grosse Feinfühligkeit der Lehrperson gefragt, sie sollte die Reaktionen des Kindes auf ihre Aussagen beachten und sie allenfalls anpassen. Es geht nicht um eigene Interpretationen des Verhaltens des Kindes. Manche der ausgedrückten Gefühle kom-

men vielleicht auch ausserhalb der Banking Time vor – die Lehrperson kann die Formulierungen dann auch da verwenden, um dem Kind zu helfen, die eigenen Emotionen besser zu verstehen. Auch wenn das Kind im Rollenspiel mittels der Figuren Gefühle ausdrückt, können diese behutsam ausgedrückt werden, beispielsweise: «Der Ritter fühlt sich stark, wenn er kämpft.»

Beziehungsbotschaften vermitteln

Durch sogenannte Beziehungsbotschaften vermittelt die Lehrperson, dass ihr die Beziehung zum Kind wichtig ist und dass sie sich für es interessiert – unabhängig von seinem Verhalten, seinen Leistungen und Schwierigkeiten. Die verschiedenen «Techniken» der Banking Time vermitteln jeweils bestimmte Botschaften (vgl. Übersicht in der Tabelle 1).

Jedes Kind ist anders und die Aufgabe der Lehrperson ist es, herauszuspüren, welche Beziehungsbotschaft für das Kind wichtig ist. *Wenn Ben zwischen den Sequenzen*

immer wieder fragt, ob die Banking Time an einem bestimmten Tag stattfindet, wird die Lehrperson ihm das immer wieder wohlwollend bestätigen und vermittelt damit die Botschaft: «Ich bin verlässlich.» Im Laufe der Wochen, in denen die Sequenzen stattfinden, können sich die Beziehungsbotschaften auch verändern. Vielleicht hat Ben nach einigen Wochen Vertrauen in die Verlässlichkeit gewonnen, dafür brechen jetzt öfter Wutgefühle aus. Deshalb fokussiert die Lehrperson in den folgenden Sequenzen auf die Botschaft: «Ich bin da – auch wenn es schwierig wird.»

Auffälliges Verhalten während der Banking Time

Die Verhaltensstandards in der BT sind anders als sonst. Wenn ein Kind in der BT beispielsweise aus Frust darüber, dass die geplante Konstruktion nicht funktioniert, einen Bauklotz durch den Raum wirft, sollte die Lehrperson hier nur mit beschreibenden Worten spiegeln, was das Kind tut, oder die

Tabelle 1: Banking-Time-Technik und dazugehörige Beziehungsbotschaft

Banking-Time-Technik	Beziehungsbotschaft
Das Tun des Kindes beobachten und beschreiben; vermutete Gefühle des Kindes labeln.	Ich interessiere mich für dich.
Gefühle des Kindes treffend labeln. Auf Hilfe-Signale reagieren.	Ich verstehe deine Signale.
«Fehler» sind ok, annehmende Haltung zeigen. Gefühle können ausgedrückt werden – positive und negative.	Bei mir bist du sicher.
Verlässliche und regelmässige Umsetzung der Banking Time.	Ich bin verlässlich.
Die Sequenz auch bei unerwünschtem Verhalten fortsetzen.	Ich akzeptiere dich so, wie du bist.
Mit dem Kind in Kontakt bleiben und mit einer beruhigenden Stimme sprechen, wenn das Kind Wut äussert. Signalisieren, dass die Sequenzen unabhängig vom Verhalten des Kindes stattfinden.	Ich bin da – auch wenn es schwierig wird.

vermutlich dahinterliegenden Emotionen benennen (labeln). Zum Beispiel so: «Du wirfst den Klotz herum und schaust frustriert aus. Ärgert es dich, wenn es mit dem Turm nicht klappt?» Kommentare im Sinne von «Das tut man nicht, räum das bitte weg!», gehören nicht in die Sequenzen. Falls ein Kind zum Beispiel absichtlich ein Spielzeug kaputtmacht, reagiert die Lehrperson darauf, indem sie es auffordert, das zu unterlassen, jedoch ohne mögliche Konsequenzen während der Sequenz auszusprechen. Ihre zugewandte Haltung sollte die Lehrperson aber beibehalten. Falls es in diesen Fällen sinnvoll erscheint, dem Verhalten die üblichen Konsequenzen folgen zu lassen, sollte dies *ausserhalb* der Banking Time mit dem Kind besprochen werden.

Nur ein Kind, dem gefolgt wird, kann folgen

Im Grunde beruht das Konzept der BT auf zwei einfachen Prinzipien, die auch für den regulären Schul- und Kindergartenalltag zentral sind: *Nur ein Kind, dem gefolgt wird bzw. wurde, kann folgen. Und: Mehr beobachten und horchen, weniger reden und tun.* Viele Kinder leben heute in einem engen Korsett von Erwartungen, Anforderungen und zeitlichen Vorgaben, sie müssen also viel folgen. Kinder erleben heute nur noch selten, dass sie den ganzen Nachmittag ohne Aufsicht aber in der Nähe der Eltern spielen können, oder dass Erwachsene einfach Zeit für sie haben – ohne «Action» und Programm. Wenn Kinder dann den Anforderungen und Regeln in Kindergarten und Schule nicht immer nachkommen können, hat das vielleicht auch mit diesem Mangel zu tun.

Lehrpersonen sind ebenfalls hohen Erwartungen ausgesetzt. So kommt es, dass das horchende, stille Sein mit den Kindern

oft als wertlos erscheint. Stattdessen meint man, als Lehrperson oder Heilpädagogin bzw. Heilpädagogin immer noch mehr tun zu müssen. Die Banking Time erinnert daran, wie wertvoll es für die Beziehung und die Atmosphäre sein kann, einmal dem Kind die Führung zu überlassen und ihm einfach zuzuhören – auch ausserhalb der Banking Time.

Literatur

- Berk, L. E. (2005). *Entwicklungspsychologie* (4. aktual. Aufl.). München: Pearson Studium.
- Bodenmann, G. (2017, 25. Oktober). *Ein Krippenbesuch ist erst im Alter von 2–3 Jahren ideal*. Tagesanzeiger.
- Driscoll, K. C. & Pianta, R. C. (2010). BT in Head Start: Early Efficacy of an Intervention Designed to Promote Supportive Teacher-Child Relationships. *Early Education and Development*, 21 (1), 38–64.
- Driscoll, K. C., Wang, L., Mashburn, A. J. & Pianta, R. C. (2011). Fostering Supportive Teacher-Child Relationships: Intervention Implementation in a State-Funded Preschool Program. *Early Education and Development*, 22 (4), 593–619.
- Martin, K. & Jehle, H. (2014). *Spielwelten 1. Schöpferische Wege der Selbstunterstützung für Kinder*. Freiburg i. Br.: Verein für essentielle Gestaltarbeit.
- Marzano, R. J., Marzano, J. & Pickering, D. (2003). *Classroom Management that Works*. Alexandria, VA: ASCD.
- Mikami, A. Y., Griggs, M. S., Lerner, M. D., Emeh, C. C., Reuland, M. M., Jack, A. & Anthony, M. R. (2012). A randomized trial of a classroom intervention to increase peers' social inclusion of children with attention-deficit/hyperactivity disorder. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 81 (1), 100–112.

Murray, C. & Pianta, R. C. (2007). The Importance of Teacher-Student Relationships for Adolescents with High Incidence Disabilities. *Theory into Practice*, 46(2), 105–112.

Pianta, R. C. & Hamre, B. (2001). *Banking Time. Preschool Relationship Enhancement Project. Pre-K Manual*. <http://www.lookconsultation.org/resources/BankingTime-Resource1.pdf> [Zugriff am 25.01.2019].

Spilt, J. L., Koomen, H. M. Y. & Thijs, J. T. (2011). Teacher Wellbeing: The Importance of Teacher-Student Relationships. *Educational Psychology Review*, 23, 457–477.

Weinstein, R. S. (2002). *Reaching higher: The power of expectations in schooling*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.



Detlev Vogel, M. A.
 Institut für Schule und Heterogenität
 PH Luzern
 Töpferstrasse 10
 6004 Luzern
 detlev.vogel@phlu.ch

Die Europäische Agentur für sonderpädagogische Förderung und inklusive Bildung (kurz: European Agency oder EA) ist eine Organisation, deren Mitgliedsländer eine Optimierung sowohl der bildungspolitischen Strategien als auch der heil- und sonderpädagogischen Praxis anstreben. Es wird versucht, die Lernenden auf allen Stufen des Lernens zu fördern, damit sich ihre Chancen zur aktiven Teilhabe an der Gesellschaft verbessern.

Aktuell: Das EA-Projekt «*Supporting Inclusive School Leadership (SISL)*» zielt auf die Entwicklung und Förderung eines inklusiven Schulmanagements durch angepasste lokale und nationale politische Rahmenbedingungen und Unterstützungsmechanismen ab. Der Abschluss des Projektes ist auf das Jahr 2020 geplant.

Weitere Informationen: www.european-agency.org/projects/SISL